Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Montag, den 28. Mai 1883.** **Nr. 241.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 26. Mai.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Scholz, Geh. Rath Lohmann, Bosse u. A.

Die Abgg. von und zu Brenken und Lang (Kehlheim), beide Mitglieder des Zentrums, beantragen einen längeren Urlaub; auf Antrag des Abg. Windthorst erfolgt darüber die Abstimmung; die Urlaubsgesuche werden abgelehnt.

An Stelle des Abg. Rohland, welcher sein Amt als Schriftführer niedergelegt hat, wird der Abg. L. Löwe zum Schriftführer gewählt.

Der Bericht der Reichsschuldenkommission wird der Rechnungskommission überwiesen und darauf die dritte Berathung des Krankenkassengesetzes fortgesetzt.

Nach § 11 können mehrere Gemeinden sich zu gemeinsamen Gemeindekrankenversicherungen vereinigen. Es kann auch der weitere Kommunalverband an die Stelle der Gemeinden treten. Wo ein solcher nicht besteht, kann eine Vereinigung mehrerer Gemeinden durch die höhere Verwaltungsbehörde angeordnet werden. Nach § 11a soll die höhere Verwaltungsbehörde außerdem berechtigt sein, da, wo die Gemeinden fortwährende Zuschüsse zur Krankenversicherung zu leisten haben, den weiteren Kommunalverband an die Stelle der Gemeinden zu setzen.

Abg. Gutfleisch beantragt, den § 11a zu streichen, da ja schon der § 11 der Behörde die genügende Vollmacht gebe, um eine Vereinigung mehrerer Gemeinden herbeizuführen.

Abg. Dirichlet plaidirt ebenfalls für diesen Antrag, während Abg. Hammacher für die Vorschläge der Kommission eintritt.

Der Antrag Gutfleisch wird abgelehnt und beide Paragraphen werden nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt, ebenso die § 11b und 12.

Es folgt der Abschnitt C. (Ortskrankenkassen). Nach § 13 sollen dieselben eingerichtet werden in solchen Gemeinden, in welchen die Zahl der versicherungspflichtigen Personen mindestens 100 beträgt.

Abg. Hirsch will diese Vorschrift dahin ändern, daß die Zahl der Versicherungspflichtigen, aber nicht bereits anderweitig in einer Innungs-, Knappschafts- oder Hülfskasse versicherten Personen hundert betragen soll.

Geh. Rath Lohmann spricht sich gegen den Antrag aus.

Abg. v. Maltzahn-Gültz will an die Stelle der Zahl 100 50 setzen.

Abg. Dr. Hirsch beantragt über den Antrag Maltzahn die namentliche Abstimmung, findet jedoch nicht die genügende Unterstützung und spricht seinen Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses aus.

Das Bureau kann die Beschlußfähigkeit nicht konstatiren; es muß deshalb zum Namensaufruf geschritten werden, welcher die Anwesenheit von 210 Mitgliedern ergiebt.

Die Verkündigung dieses Resultates wird vom Zentrum und den Konservativen mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Abg. v. Minnigerode (zur Geschäftsordnung): Ich kann nicht unterlassen, den eben hier stattgehabten Mißbrauch der Geschäftsordnung durch den Abg. Hirsch aufs Schärfste zu kennzeichnen (Lebhafte Beifallsrufe rechts; große Unruhe und Zischen links) und vor dem Lande zu konstatiren, von welcher Seite derartige Versuche, die Geschäfte des Hauses zu verzögern, ausgehen.

Abg. Hirsch: Ich bestreite entschieden, die Geschäftsordnung des Hauses mißbraucht zu haben; ich habe vielmehr nur verhindern wollen, daß ein Antrag, den ich für verwerflich hielt, von der Majorität eines beschlußunfähigen Hauses angenommen würde. Als ich die Beschlußfähigkeit anzweifelte, war ich von der Berechtigung dieses Zweifels überzeugt; auch ist ein beschlußfähiges Haus nur dadurch zu Stande gekommen, daß die Namen vom Bureau sehr langsam verlesen worden sind. (Oho! rechts und im Zentrum.)

Abg. v. Maltzahn-Gültz: Ich glaube nicht, daß der Abg. Hirsch mit seiner letzten Behauptung Recht hat. Viele Mitglieder waren nur deshalb vor dem Namensaufruf nicht im Saal, weil sie auf das Anhören meiner und des Abg. Hirsch Aeußerungen verzichteten.

Abg. Günther (Sachsen): Sie alle kennen unsere Geschäftslage. Wenn unter den jetzigen Umständen der Abg. Hirsch noch Zeit hat, so wie heute zu verfahren, so bleibt uns ihm gegenüber nur die Anwendung des alten Wortes übrig: „Quousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra?“ (Sehr gut! und Beifallsrufe rechts; lautes Gelächter und große Unruhe links.)

Abg. Büchtemann: Es ist verwunderlich, daß Sie von der Rechten die Feststellung der Anwesenheit von nur 10 Mitgliedern über die nothwendige Anzahl mit so lautem Beifall begrüßt haben. Es wäre doch zu erwarten, daß die Mitglieder der Rechten und des Zentrums, welche das Gesetz für den Grundstein der sozialen Gesetzgebung halten, zahlreicher, als es der Fall ist, im Hause anwesend wären. (Sehr wahr! links.) Der Ausdruck „Mißbrauch der Geschäftsordnung“ ist jedenfalls völlig ungerechtfertigt. (Zustimmung links.)

Abg. Lasker: Auch das Bureau war zweifelhaft, ob das Haus beschlußfähig war. Der Ausdruck „Mißbrauch der Geschäftsordnung“ würde also auch einen Vorwurf gegen das Bureau enthalten. Herr v. Minnigerode hätte besser gethan, sich die Tragweite seiner Aeußerung, ehe er sie that, reiflich zu überlegen. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Minnigerode: Das Bureau wäre gar nicht in die Lage gekommen, sein Votum abzugeben, wäre es nicht vom Abg. Hirsch dazu genöthigt worden. Nicht das Büreau also, sondern der Abg. Hirsch ist . . . Gedankenstrich! (Sehr gut! rechts. Gelächter links.)

Abg. Dirichlet: Der letzte Ausdruck des Abg. v. Minnigerode war nicht sehr elegant. (Sehr richtig! links.) Auch hätte Herr v. Minnigerode, wenn er die Geschäfte des Hauses wirklich fördern will, nicht eine so lange Geschäftsordnungsdebatte veranlassen sollen. (Rufe rechts: Schluß!) Ich schließe nur, wenn ich es für gut finde oder vom Herrn Präsidenten dazu veranlaßt werde. Die wundersamen Interjektionen, mit denen Sie (rechts) den Namensaufruf unterbrochen haben, förderten auch nicht die Geschäfte. (Sehr wahr! links.)

Abg. Windthorst: Es ist schon zum zweiten Mal auf das Vorlesen der Namen hingewiesen worden. Darin liegt eine Kritik des Büreaus, welche ich als unzulässig zurückweise.

Abg. Dirichlet: Der Abg. Windthorst hat mir vorhin nicht zugehört. Ich habe nicht das Büreau kritisirt, sondern nur die Interjektionen der Herren von der Rechten.

Abg. Greve: Namensaufruf und Geschäftsordnungsdebatte haben zusammen von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{4}$ Uhr gedauert. In der Zeit kann man von der Provinz nach Berlin fahren. (Sehr richtig!)

Darauf geht das Haus zur Abstimmung über. Die Anträge des Abg. Hirsch und des Abg. von Maltzahn werden mit großer Mehrheit abgelehnt und § 13 unverändert angenommen.

Die folgenden Paragraphen, welche über die Bildung von Ortskrankenkassen für mehrere Gewerbszweige und für eine geringere Zahl als 100 Personen, über den Ein- und Austritt, über die Leistungen an Krankengeld und ärztlicher Behandlung, sowie über die eventuelle Erweiterung dieser Leistungen, über die Höhe der Beiträge, die Anlage des Statuts und über die Abänderung desselben Bestimmungen treffen, werden ohne Debatte genehmigt.

§ 21 giebt den Ortskrankenkassen die juristische Persönlichkeit; er wird unverändert genehmigt.

Nach § 22 kann das Statut Bestimmungen treffen über die Entziehung resp. Verminderung des Krankengeldes wegen Betruges gegen die Kasse, sowie wenn die Krankheit vorsätzlich oder durch Betheiligung an Schlägereien oder durch geschlechtliche Ausschweifung erworben ist, sowie, wenn das Krankengeld länger als 13 Wochen gezahlt ist; hierzu liegen mehrfache Anträge vor, namentlich einer des Abg. Prinz Radziwill, daß Abänderungen des Statuts, die während der Krankheit eines Mitgliedes vorgenommen werden, auf dasselbe während dieser Krankheit nicht Anwendung finden sollen; Abg. Gutfleisch beantragt, daß die Personen, welche freiwillig der Kasse beitreten, erst nach einer Karenzfrist von 13 Wochen Krankenunterstützungen erhalten sollen.

Nach längerer Debatte werden beide Anträge und mit denselben der § 22 angenommen.

§ 23, der über das Erlöschen der Mitgliedschaft und die Einsendung der Beiträge Bestimmung trifft; § 24, der den Mitgliedern für die Dauer der Erwerbslosigkeit, aber höchstens für drei Wochen, auch ohne Zahlung der Beiträge die Leistungen der Kasse sichert, sowie die folgenden Paragraphen, welche bestimmen, daß bei Errichtung der Kasse die Beiträge höchstens auf 2 Prozent festgesetzt und später bis 3 Prozent erhöht werden dürfen, daß die Kassen einen Reservefonds anzulegen haben, der bis auf die Höhe einer durchschnittlichen Jahresausgabe anzuwachsen hat, welche ferner Vorschriften über die Generalversammlung enthalten, werden mit der Aenderung genehmigt, daß nach dem Antrage des Abg. Hammacher bei Kassen, die mehr als 500 Mitglieder zählen — in der zweiten Lesung war beschlossen worden, welche mehr als 1000 Mitglieder zählen — die Generalversammlung aus gewählten Vertretern der Mitglieder besteht.

Den § 34, wonach die Arbeitgeber Anspruch auf Vertretung im Vorstande haben, will der Abg. Hirsch streichen, er wird aber mit der üblichen Mehrheit angenommen.

Ein fernerer Antrag des Abg. Dr. Hirsch, die Beiträge der Arbeitgeber überhaupt aus dem Gesetz zu beseitigen, wird ebenfalls abgelehnt, die übrigen Paragraphen des Abschnitts werden ohne erhebliche Aenderungen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Die Abschnitte E und F „Betriebs- und Baukrankenkassen“ will der Abg. Dr. Hirsch ganz aus dem Gesetz streichen, eventuell die Bestimmung entfernen, wonach die höhere Verwaltungsbehörde die Errichtung solcher Kassen erzwingen kann; Beides wird abgelehnt und auch bei diesen Abschnitten werden die Beschlüsse der zweiten Lesung lediglich bestätigt.

Nachdem mehrere Vertagungsanträge der linken Seite abgelehnt waren, gab der Abg. Greve seinem Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses Ausdruck, der eine Auszählung nicht zur Folge hatte, weil er nicht bei einer Abstimmung angeregt war. Der demnächst wiederholte Antrag auf Vertagung wurde aber angenommen und um $5\frac{1}{4}$ Uhr die weitere Berathung abgebrochen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

T.-O.: Dritte Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung.

Präsident v. Levetzow kündigt an, daß er beabsichtige, die dritte Lesung des Krankenkassengesetzes am Montag in einer Abendsitzung zum Abschluß zu bringen.

Ausland

Moskau, 26. Mai. Nachdem die Krönungs-Insignien in feierlicher Weise und unter Entfaltung großer Pracht heute aus der Rüstkammer (Oruschei Palata) nach dem Thronsaale (Andreassaale) übergeführt worden waren, fand um 4 Uhr Nachmittags ein feierliches Tedeum in der neuen Erlöserkirche statt, welchem der Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnten. — Im Laufe des Tages fanden bei den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses weitere Vorstellungen von Seiten der Krönungs-Botschafter und -Gesandten und der Mitglieder ihrer Missionen statt.

Der Kaiser und die Kaiserin sind heute von dem Alexander-Schlosse im Neskutschny-Parke nach dem Kreml-Palais zurückgekehrt. Dieselben wohnten dem Abendgottesdienste in der Speßky-Kirche hinter dem goldenen Gitter und der sich daran schließenden Kommunions-Andacht bei. — Das Regenwetter dauert fort.

Moskau, 26. Mai. Der päpstliche Krönungs-Gesandte, Nuntius Vanutelli, wird morgen Abend hier eintreffen.

Moskau, 27. Mai, Vormittags 9 Uhr 30 Minuten. Der heutige Krönungstag wurde bereits um 7 Uhr Morgens durch Artilleriesalven und das Geläute aller Glocken eingeleitet. Schon von früher Morgenstunde an war die Umgebung des Kremls außerordentlich belebt. Die im Innern desselben befindlichen nicht reservirten Räume waren rasch von einer kompakten Menschenmenge besetzt. Die Truppen sind dem Programme gemäß aufgestellt. Das Wetter hat sich in der Nacht gebessert und läßt einen schönen Tag erwarten. Die Stadt bietet einen grandiosen und festlichen Anblick dar. Um 8 Uhr versammelten sich die außerordentlichen Botschafter, sowie das diplomatische Korps bei dem deutschen Botschafter, General von Schweinitz, als Doyen des diplomatischen Korps, und begaben sich von dort gemeinsam zu der Krönungs-Zeremonie, die mit der Zelebrirung der hohen Messe in der Uspenski-Kathredale ihren Anfang nimmt. Nach 8 Uhr werden in den Kreml nur solche Personen eingelassen, welche Karten für die Tribünen und das Innere der Kirche haben. Da dieselbe sehr klein ist, so sind für das diplomatische Korps nur achtzig Plätze reservirt und werden von demselben nur die Chefs der Missionen, die ersten Räthe derselben und die Militär-Attachees im Innern der Kirche Platz erhalten; die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps verbleiben außerhalb derselben, auf einer sehr eleganten, für sie reservirten Tribüne. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr traf das diplomatische Korps in Gala-Equipagen im Kreml ein. Bald darauf begab sich der Großfürst-Thronfolger, begleitet von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den fremden Fürstlichkeiten, im prächtigen Zuge in die Kathedrale und nahm daselbst Platz. Trompetengeschmetter und Paukenschall kündigten alsdann an, daß sich der kaiserliche Zug formirt hat und im Begriff ist, sich vom Palast nach der Kathedrale zu begeben. In dem Augenblick, wo der kaiserliche Zug erscheint, läuten alle Glocken, die Musikkorps spielen, die Tambours schlagen an, die Truppen präsentiren, aus der dichtgedrängten Volksmenge innerhalb und außerhalb des Kremls ertönen brausende Jubelrufe. Das Ende der Zeremonie wird durch ein besonderes Signal kundgegeben werden. Die Uspenski-Kathedrale bietet einen unbeschreiblich prächtigen und feierlichen Anblick dar. Auf vier Säulen in der Mitte der Kirche ist eine Estrade aufgebaut, auf welcher sich zwei Throne befinden; dieselben stammen aus der Zeit der Zaren Michael Feodorowitsch und Alexis Michaelowitsch; der erste aus Elfenbein mit kunstvoller Schnitzarbeit verziert, ist für den Kaiser bestimmt, auf dem zweiten, der aus vergoldetem Silber besteht und mit kostbaren Edelsteinen geschmückt ist, nimmt die Kaiserin Platz. Gegenüber den Thronen befindet sich die Iconastase, vor den Thronen zwei Tische mit Drapd'or bedeckt, auf denen die Krönungs-Insignien legen. Zu der Estrade, welche sich unter der großen Kuppel befindet, führen sieben Stufen empor, oberhalb derselben befindet sich ein prächtiger Thronhimmel von Sammet und Gold. Auf der Rückseite erscheinen, in Silber gestickt, das große kaiserliche Wappen, sowie die Wappen sämmtlicher zum russischen Reiche gehöriger Völker und Länder. Die Pfeiler der Kirche sind mit den Namenszügen des Kaisers und der Kaiserin und den Wappen derselben geschmückt. Für die kaiserliche Familie, für die fremden Fürsten und das diplomatische Korps, sowie für die Großwürdenträger des Reiches befinden sich drei weitere Tribünen in der Kirche. Nur auf der für die fremden Fürsten und die Diplomaten sind Sessel aufgestellt, da sowohl die Angehörigen der kaiserlichen Familie, wie die Großwürdenträger nach dem Gebrauch der orthodoxen Kirche der Zeremonie stehend beiwohnen. — Der militärische Dienst im Innern der Kirche und des Palastes wird von Chevaliergarden wahrgenommen, auf den Plätzen außerhalb und die Garde-Regimenter mit fliegenden Fahnen und in großer Gala, sowie Abtheilungen der Militärschule aufgestellt. Großfürst Wladimir führt den unmittelbaren Befehl der Truppen.

Moskau, 27. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Die Krönungsfeier ist ohne besonderen Zwischenfall vollzogen.

Provinzielles.

Stettin, 28. Mai. Die Gerichtsschreiber und Sekretäre sind durch eine Verfügung des Justizministers vom 17. d. Mts. angewiesen worden, in allen Fällen, in welchen ein unmittelbarer Staatsbeamter zu seiner Vernehmung 1) als Sachverständiger, 2) außerhalb seines Wohnorts als Zeuge auf Anordnung des Gerichts oder eines Richters, beziehungsweise auf Anordnung der Staatsanwalt-

schaft geladen wird, eine Abschrift der Ladung der vorgesetzten Behörde des Beamten gleichzeitig mit der zum Zweck der Zustellung erfolgenden Weiterbeförderung der Ladung zu übersenden. Die Uebersendung geschieht ohne Anschreiben mittelst Briefumschlages und portofrei. Für dieselbe sind Schreibgebühren und andere baare Auslagen den Parteien nicht in Rechnung zu stellen.

— Nach einer Verfügung der hiesigen Regierung soll am Sonntagvormittage während des Gottesdienstes der Unterricht in der hiesigen Fortbildungsschule wegfallen. Mit Rücksicht hierauf schreibt die „N. St. Z.“: Nicht ohne Interesse ist es darauf hinzuweisen, daß schon der Minister v. Raumer eine Verlegung des Unterrichts in die Nachmittagsstunden für unerwünscht hielt. Auch der jetzige Kultusminister v. Goßler gab im Abgeordnetenhause am 28. Mai 1882 die Erklärung ab, daß allerdings der Unterricht während des Hauptgottesdienstes anfechtbar sei, aber das Verbot des Unterrichts in den fakultativen Fortbildungsschulen am Sonntagvormittag biete keine Garantie dafür, daß die Lehrlinge dann den Gottesdienst besuchen. Wenn die Tausende von jungen Leuten, die am Sonntagvormittag die Fortbildungsschule besuchen, am Sonntage die Kirche und an anderen Wochentagen die Fortbildungsschule besuchen könnten und möchten, dann würde die Unterrichtsverwaltung sich sicher über solchen Zustand freuen, aber nach den eingehendsten Untersuchungen sei diese Hoffnung, daß dieser Zustand mit dem Verbote des Fortbildungsunterrichts am Sonntagvormittag eintreten werde, in der Unterrichtsverwaltung nicht erweckt worden. Der Minister wünscht deshalb nicht zu Maßregeln gedrängt zu werden, vor deren Ausführung die Unterrichtsverwaltung sich scheuen muß. Sollte jedoch in den Kreisen der Handwerker die Freigabe von einem halben Wochentage zum Zwecke des Fortbildungsunterrichts erfolgen, so würde ein neuer Weg zur Lösung der Frage sich auffinden lassen. Da nun, soweit uns bekannt, eine solche Lösung der Frage bei uns nicht erfolgt ist, erscheint die Verfügung der Regierung im hohen Grade bedauerlich; jedenfalls ist sie nicht dazu angethan, den Fortbildungsunterricht zu fördern. Ob zudem die Verfügung eine hinreichende gesetzliche Basis hat, steht immer noch nicht fest und wird vielfach lebhaft bezweifelt.

— Für Reisende nach dem Riesengebirge, speziell dem Badeorte Warmbrunn, bringen wir nachstehende Bekanntmachung der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Liegnitz zur Kenntniß: Vom 15. Mai bis 31. August jeden Jahres werden auf den Stationen in Berlin—Schlesischer Bahnhof, Berlin—Görlitzer Bahnhof, Berlin—Alexander-Platz, Berlin—Friedrichstraße, Berlin—Charlottenburg und Frankfurt (Oder) Retourbillets (sogenannte Saisonbillets) 2. und 3. Klasse mit einer Gültigkeitsdauer von 6 Wochen für die Eisenbahn- und Postfahrt nach und zurück von Warmbrunn — über Reibnitz — zu ermäßigtem Preise ausgegeben. Gepäckfreigewicht auf der Bahn 25 Kilo, auf der Post 15 Kilo.

— Das Fichtestraße 10 wohnhafte Ehepaar des pensionirten ehemaligen königlichen Garnison-Lazareth-Inspektors Christian Goehrke feiert morgen das überaus seltene Fest der 60jährigen Hochzeit. Die goldene Hochzeit haben die Jubilare in größter Stille und Bescheidenheit gefeiert, so daß darüber nichts in die Außenwelt gedrungen ist. Um so mehr scheint es uns geboten, auf den morgigen Festtag hinzuweisen, den Herr und Frau Goehrke im Alter von 87 resp. 80 Jahren in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit begehen. In Christian Goehrke haben wir einen alten Veteranen zu bewundern, der, im Alter von 17 Jahren, die Feldzüge von 1813—15 mitgemacht hat und 1815 bei Belle-Alliance verwundet wurde. Er heirathete am 29. Mai 1823 Karoline Wilhelmine Ernestine Hoehne aus Soldin. Das Ehepaar hatte 9 Kinder, von denen 4 Söhne, die sämmtlich verheirathet sind, am Leben blieben. Goehrke hat das Glück, mehrere Urenkel zu besitzen. Eine Tochter seines zweiten Sohnes, des hiesigen Kaufmanns Rudolph Goehrke, verheirathet an den Kaufmann Franz Marlow hier, hat ihm vor 1¼ Jahren ein Töchterchen bescheert, so daß das würdige Jubelpaar die Freude hat, Kinder, Enkel und Urenkel stets um sich zu sehen. Möge das greise Ehepaar, dem auch wir herzlichste Glückwünsche spenden, einen recht goldigen Lebensabend genießen.

— Der gestrige zweite Tag des Stettiner Pferdemarktes brachte das fast sprüchwörtlich gewordene Pferdemarktswetter. Der schon am Morgen drohende Regen stellte sich gegen Mittag, als eben das Konzert auf dem Marktplatze begonnen hatte, ein und zwang die zahlreichen Besucher, in der Restaurationshalle Zuflucht zu suchen, woselbst in Folge dessen bald Mangel an Tischen und Stühlen eintrat. Am Nachmittag entwickelte sich ein recht reges Leben und wenn sich auch wegen des gegen 6 Uhr eingetretenen Regenschauers viele Besucher entfernten, so machte sich doch noch bis zum Abend starker Verkehr bemerkbar. Herr Direktor Wulff führte auch gestern Nachmittag einige seiner Schulpferde vor und erwarb sich dadurch ein besonderes Verdienst. Im Laufe des gestrigen Tages sind im Ganzen ca. 7000 Eintrittsbillets verkauft worden.

— Daß eine Militär-Kapelle in 3 Lokalen zu gleicher Zeit konzertirt, dürfte derselben sehr schwer fallen, dies mußte auch gestern die Kapelle des Königs-Regiments erfahren. Von derselben war außer auf dem Pferdemarkt auch in Gotzlow und in der Grünhof-Brauerei (Bock) Konzert angekündigt. In letzterem Lokal hatten sich auch zahlreiche Besucher eingefunden, die Kapelle blieb jedoch aus, erst nach 9 Uhr stellten sich die vom Pferdemarkt und von Gotzlow zurückkehrenden Musiker langsam ein. Der Wirth verzichtete jedoch um diese Zeit auf die Musik und, um von derselben nicht nochmals im Stich gelassen zu werden, kündigte er auch für die Folge denselben den Kontrakt und engagirte für den übrigen Sommer zu den Sonntags-Konzerten die hiesige Pionier-Kapelle.

— Dienstag findet im Elysium-Etablissement das erste große Extra-Konzert der auf 40 Mann verstärkten Hauskapelle statt. Herr Kapellmeister Eilenberg hat für morgen ein sehr hübsches Programm zusammengestellt und werden u. A. die „Tannhäuser-Ouverture“, eine „Rhapsodie“ von Liszt und auch der soeben in Petersburg preisgekrönte „Triumphmarsch“ des Herrn Eilenberg zu Gehör gebracht werden. Im Theater werden dem Charakter des Konzerts am Besten entsprechend drei Einakter zur Aufführung kommen und zwar die hier im vorigen Sommer und seit der Zeit auch in Magdeburg, Schönebeck und Chemnitz mit großem Erfolge gegebene Salonplauderei „Im Negligé von Hans von Reinfels, die bei ihrer Première mit Beifall aufgenommene Lustspielnovität „Die Burgruine“ von Caro und als dritte Piece ein der Direktion pseudonym eingereichter und von dieser zur Aufführung angenommener Schwank „In eigner Schlinge“. Die Autorschaft desselben glaubt man einer dem Theater näher stehenden Person zuschreiben zu müssen. Der Abend bietet also des Abwechselungsvollen genug, so daß sich ein Besuch empfiehlt.

— Im Elysium-Theater erzielte gestern der Schwank „Unsere Sonnabende“ von Labiche und Duru einen nachhaltigen Heiterkeitserfolg. Das frische, ausgelassene Stück präsentirt sich als Schwank und darf daher mit kritischen Blicken nicht allzu scharf gemustert werden. Es wurde vorzüglich gespielt. Ebenso beifällig wurde das Ballet der Solotänzerinnen Frl. Gruvelli und Frl. Sachse vom Magdeburger Stadttheater aufgenommen. Auf die Novität selbst kommen wir zurück.

— Das „Bellevue-Theater“ war gestern ausverkauft und fand die Operette „Die Glocken von Corneville“ in der neuen Besetzung den ungetheilten Beifall des Publikums. Im Garten war es so stark besucht, daß beim Eintreten des Regens sämmtliche Veranden, das Foyer und der Konzertsaal mit Gästen buchstäblich vollgepfropft waren.

— Der Postdampfer „Werra“, Kapt. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 25. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Strafkammer III des königlichen Landgerichts. — Sitzung vom 28. Mai. — Der unverehelichten 20 Jahre alten Wanda Ronowicz behagte der Aufenthalt in ihrem Heimathsort Johannisdorf, Kreis Bromberg, nicht mehr, sie entwendete deshalb ihrer dort wohnenden Pflegemutter 20 Mark und begab sich damit nach Stettin. Hier fand sie zunächst bei einer Verwandten Aufnahme, welche sie jedoch nach Verübung mehrerer Diebstähle wieder verließ und dann an verschiedenen Stellen als Aufwärterin Beschäftigung fand. Ueberall verblieb sie jedoch nur kurze Zeit, sie verließ die Arbeitsstellen aber erst, nachdem sie kleinere Diebstähle verübt hatte, bis sie schließlich abgefaßt und in Haft gebracht wurde. Heute hatte sie sich deshalb wegen sieben Diebstähle zu verantworten und wurde gegen sie auf 1 Jahr Gefängniß erkannt.

„Drechsler und Gymnastiker“ nennt sich der 22 Jahr alte Emil Schläger aus Berlin, in Wahrheit ist seine Hauptbeschäftigung jedoch Betteln und Landstreichen. Auf einer seiner „Kunstreisen“ kam er vor zwei Jahren auch nach Stettin, ließ sich hier für einige Zeit nieder und nahm bei dem Arbeiter Köpsel Schlafstelle. Nach einigen Tagen war er jedoch plötzlich verschwunden und mit ihm circa 30 Mark baares Geld und Werthsachen im Werthe von 50 Mark. Erst vor Kurzem gelang es, den Schl. festzunehmen und zur Verantwortung zu ziehen. Bei seiner heutigen Vernehmung war er geständig und wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Wegen eines im März d. J. auf dem Lüdtkeschen Hofe am Dunzig ausgeführten Diebstahls von 4 Petroleumfässern trifft den bereits mehrfach vorbestraften Schiffsknecht Karl Friedrich Wilhelm Schulz eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 2 Jahren Ehrverlust, auch wurde Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

— Am Freitag Abend gegen 6 Uhr erregte ein vor dem Bahnhofe in Stargard herumfahrender Kutschwagen allgemeines Aufsehen, der mit Fahnen dekorirt und von bekränzten Pferden, zwei prächtigen Grauschimmeln, gezogen wurde. Der „Starg. Ztg.“ wurde über die Ursache dieser Dekoration erzählt, daß es sich hier um eine gewonnene Wette handle. Das Gespann gehörte dem Herrn W. Schulze in Stettin. Letzterer hatte mit vier Herren gewettet, daß er mit den Grauschimmeln und 3 Personen gleichzeitig mit dem Eisenbahnzuge 6 Uhr 2 Minuten Nachmittags in Stargard eintreffen wolle, wenn er 30 Minuten vor Abgang des Zuges aus Stettin abfahren dürfe. Man bezweifelte, daß die Pferde dies fertig bringen würden, und wettete, wie es heißt, auf fünfhundert Thaler. Die Fahrt ging von Statten. Die anderen vier Herren fuhren mit dem Zuge und fanden bei ihrer Ankunft in Stargard wirklich die Pferde mit den Insassen schon auf dem Bahnhofe vor. Sie erstaunten nicht wenig, als sie vernahmen, daß das Fuhrwerk schon zehn Minuten früher als der Zug in Stargard eingetroffen war.

— In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. wurde in dem Materialwaaren-Geschäft Unterwiek 21 ein Einbruch verübt und dabei 10 Mark baares Geld, 2 Kisten Cigarren, etwas Wurst und Bonbons, sowie ca. 100 Blechmarken gestohlen. Die Diebe haben von der Straße aus, durch Abreißen des Drahtgitters vom Kellerfenster, Eingang in den Keller erlangt und sind dann nach dem Geschäft hinaufgegangen.

— Am 20. d. Mts. logirte sich bei dem Herbergswirth Peger in Stargard der Schneidergeselle Ernst Nitz ein; derselbe zeigte sich sehr zuvorkommend und willig und gewann deshalb bald das Vertrauen des Wirthes. Die Frau des Letzteren gab ihm in Folge dessen 2 Mark zum Ankauf von Zeug, Nitz zog es jedoch vor, mit diesem Gelde durchzugehen, nachdem er noch einen Koffer erbrochen und daraus Kleidungsstücke im Werthe von circa 25 Mark gestohlen hatte. Nitz hat anscheinend seinen Weg nach Stettin genommen und dürfte hier weitere Diebstähle versuchen.

Ziel der Turnvereine, oder: Was sie wollen und sollen.

Schon vor Jahrhunderten betrachteten unsere Vorfahren die Ausbildung der körperlichen Kraft und Gewandtheit als eine Hauptaufgabe bei der Erziehung der männlichen Jugend, aber eine systematische Anwendung von dazu dienenden Uebungen ohne Geräthe und mit Geräthe, wie sie heute bestehen, war erst unserem Jahrhundert vorbehalten. Den Menschenbildnern unseres Zeitalters verdanken wir die Vervollkommnung einer Lehrmethode, die vom Kindesalter an bis zum reifen Mannesalter, ja, wenn man will, bis zum Greisenalter, bei rationellem (d. h. jedem Individuum angepaßten) Betriebe, die Gesundheit, Kraft, Gewandtheit und Geschicklichkeit des Körpers befördert und erhält. Diese Menschenbildner und vor allen Dingen Jugendbildner hatten dabei zunächst die Verbesserung und Veredelung des eigenen, des deutschen Volkes im Auge. Sie wollten ihrem Vaterlande an Körper und Geist ganze Männer heranbilden helfen. Es war also die Vaterlandsliebe, gepaart mit der Menschenliebe, welche jenen Lehrmeistern den edlen Gedanken eingab, ihre Kräfte der körperlichen und geistigen Ausbildung ihres Volkes zu widmen. Im eigenen Volk das Selbstgefühl zu heben und die Liebe zum gemeinsamen Vaterland zu beleben, welchem ganze, tüchtige Bürger herangebildet werden sollen: das ist und soll sein das Ziel des Strebens auf jeder deutschen Turnstätte.

Jahn sagt: „Jede Turnanstalt ist ein Tummelplatz leiblicher Kraft,“ eine Erwerbsschule männlicher Ringfertigkeit, ein Wettplan der Ritterlichkeit, Erziehungsnachhülfe, Gesundheitspflege und öffentliche Wohlthat; sie ist Lehr- und Lernanstalt zugleich im steten Wechselgetriebe.“

Der Vater des Schulturnens, Adolf Spieß, drückt sich wie folgt aus: „Beim Turnen kommt es darauf an, daß jeder Einzelne zum freien Gebrauch seiner leiblichen Kräfte gelange, die ohne Pflege, wie die geistigen, nur ein karges Gut bleiben; es kommt darauf an, daß jedes einzelne Glied des Leibes, je nach seiner natürlichen Bestimmung, kunstgemäß geübt werde und somit der ganze Leib, ebenmäßig ausgebildet, unter der Herrschaft des Geistes stehe.“ — „Vor Allem aber muß jede Turnschule sein eine Schule für Zucht und Ordnung, eine Anstalt zu gesetzmäßiger Entwickelung der Thatkraft und Entäußerung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Rüstigkeit im Kriege.“

Nach dem, was diese Männer sagen, muß es Jedem klar sein, was die Turnvereine wollen und was sie sollen. Möge deshalb auch der hiesige Turnverein, welcher unentwegt dem von den Schöpfern der Turnkunst angedeuteten Ziele entgegenstrebt und ein gesunder Zweig ist am Baume der deutschen Turnerschaft, stets und von allen Seiten die verdiente Würdigung und Unterstützung finden. Mögen aber auch die Eltern dafür sorgen, daß ihre Söhne die Turnstätte besuchen ihrer körperlichen Ausbildung halber, zum Besten ihrer selbst, ihrer Familien, der Gemeinde und des Vaterlandes.

Kunst und Literatur.

von Rönne, Das Staatsrecht der Preuß. Monarchie in 5 Bänden. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, bei F. A. Brockhaus. Das berühmte Werk des greisen Verfassers liegt uns in neuer Bearbeitung vor. Dasselbe steht bekanntlich einzig auf diesem Gebiete da, und ist so bekannt, daß eine Empfehlung überflüssig ist. Viele Tausende haben aus dem Buche bereits gelernt und alle sind seines Lobes voll. Wir brauchen daher nur auf das Erscheinen des Buches aufmerksam zu machen. Es ist im Drucke bereits halb vollendet. [104]

Mevert, Ein Jahr zu Pferde, Reisen in Paraguay. Wandsbeck, bei A. Mencke & Co. Der Verfasser hat die argentinischen Freistaaten und Paraguay besucht, um zu sehen, welche Länderei sich am besten für deutsche Kolonisation eigne. Er entscheidet sich für Paraguay und hat sich selbst dort mit seiner Familie angesiedelt. Das Buch ist spannend geschrieben und ist namentlich jedem, der sich für Auswanderung interessirt, warm zu empfehlen. [105]

Vermischtes.

— Folgender tragikomische Vorfall wird aus Geldern berichtet. Hat da ein Oekonomiker — nennen wir ihn H. — der ein Liebhaber der Fischerei ist, tagelang seine Aalleine in den Bach gelegt, aber nichts gefangen und dieselbe mißmuthig am Abend mit nach Hause genommen und auf die kleine Hecke vor'm Hause zum Trocknen hingelegt, indeß vergessen, die Würmer von den Angeln zu nehmen. Am andern Morgen in aller Frühe werden die Hausbewohner durch ein herzzerreißendes Hühnergeschrei geweckt. Und was ist geschehen? Sechs stolze Hühner haben auf Anrathen des Familienvaters die Würmer von den Angeln gefressen und nebenbei auch die Angeln, und hängen nun in Reih und Glied an der Hecke und schreien aus Leibeskräften. Zwar hat nun keines mehr ein Ei gelegt, ehe der Tod herbeikam, wie weiland bei Wilhelm Busch in „Max und Moriz“, denn es waren noch ziemlich junge Hühner; zu retten waren sie aber auch nicht mehr, und so entschloß man sich denn, ihnen schnell das Lebenslicht auszublasen. Das Barometer zeigte den ganzen Vormittag auf Sturm am Ehestandshimmel, stieg aber auf gutes Wetter, als des Mittags eine kräftige Hühnersuppe auf den Tisch kam.

Telegraphische Depeschen.

Haag, 26. Mai. Angesichts der Lage in Atchin ist die Absendung militärischer Verstärkungen dorthin angeordnet worden.

Paris, 26. Mai. Nachrichten aus Tongking zufolge, welche dem Marineminister zugegangen sind, ist der französische Truppenkommandant Reviere bei dem Versuch, aus Fort Hanoi, wo derselbe seit mehreren Monaten eingeschlossen ist, gegen die an Zahl ihm stark überlegenen feindlichen Streitkräfte einen Ausfall zu machen, getödtet worden. Der Bataillonsführer Devillers wurde schwer verwundet. General Bonet, welcher sich gegenwärtig in Saigun befindet, hat Befehl erhalten, Riviere zu ersetzen.

Paris, 26. Mai. Die Trauernachrichten aus Tongking, wonach die Franzosen bei einem Ausfalle aus der Zitadelle von Hanoi, in der sie seit Längerem von überlegenen Schaaren von Anamiten blockirt waren, eine Niederlage erlitten haben und der Kommandant Henri Riviere gefallen sei, rufen hier große Bewegung und den peinlichsten Eindruck hervor. Riviere war nicht nur ein vorzüglicher Marine-Offizier, sondern auch ein hervorragender Schriftsteller, dessen Reiseskizzen und Novellen sehr geschätzt sind. In der Kammer herrschte begreiflicher Weise eine lebhafte Aufregung, als der Marineminister die Depeschen über Tongking verlas, und nach einigen patriotischen Worten Perrins von der äußersten Linken, der bisher gegen die Expedition gewesen war, wurden die Kredite für die Tongking-Expedition mit nie gesehener Einstimmigkeit von 507 Stimmen bewilligt. Der Marineminister erklärte, daß alle Maßregeln ungesäumt getroffen werden würden, um der blockirten Besatzung von Hanoi Ersatz zu schicken. Trotzdem herrscht Befürchtung, daß letztere momentan stark gefährdet sein könnte. Da die Nachricht erst von Saigun telegraphisch übermittelt wurde und die Entfernung von Saigun bis Hanoi vier Tagereisen beträgt, so schließt man, daß jener unglückliche Ausfall etwa am 20. Mai statthatte.

Paris, 26. Mai. Deputirtenkammer. Der Marineminister theilt den Inhalt einer ihm unter dem 25. d. M. aus Saigun vom Admiral Meyer zugegangenen Depesche mit. Danach ist bei dem unglücklichen Ausfall aus Fort Hanoi der französische Truppenkommandant Riviere getödtet, ein höherer Offizier tödtlich verwundet worden. Außerdem wurden 14 Soldaten bei der Ausschiffung getödtet und 22 verwundet. Verstärkungen sind nothwendig. Die Regierung von Cochinchina ist seit 8 Tagen von dem Stande der Dinge benachrichtigt. Anamiten lagern in großer Zahl vor Hanoi. Zwei Landungskompagnien wurden abgeschickt, andere sollen folgen. Des Weiteren zeigt der Marineminister an, daß die Transportdampfer in Toulon Befehl erhalten haben, abzugehen. General Bonet wird den Oberbefehl über die Expedition übernehmen. Perrin (Radikaler) erklärte, daß die äußerste Linke angesichts der Nachrichten aus Tongking für den verlangten Kredit stimmen werde, es handle sich darum, den Kommandanten Riviere zu rächen und die Ehre der Fahne Frankreichs zu wahren. Delafosse (Rechte) erklärte sich in ähnlicher Weise und wurde darauf die von der Regierung verlangte Kreditforderung einstimmig votirt.

Laut Meldung aus Rochefort werden dortige, für die Expedition nach Tongking bestimmte Truppen morgen früh mittelst Spezialzuges nach Toulon abgehen.

London, 26. Mai. Eine Depesche der „Times“ meldet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und China in Folge der Tonkingfrage stehe unmittelbar bevor, der französische Gesandte in Peking soll in Kurzem seine Pässe erhalten und der Vertreter Chinas in Paris die seinigen verlangen. — Eine Bestätigung dieser Meldung aus Paris liegt noch nicht vor

London, 27. Mai. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Simla würde der gegenwärtige Finanzminister der indischen Regierung, Major Baring, bei der Uebernahme seiner Funktionen in Egypten als Nachfolger des dortigen Generalkonsuls Malet, den Rang eines Gesandten und das Gehalt eines Botschafters erhalten.

Petersburg, 27. Mai, Nachm. 1 Uhr 45 Min. Nach der soeben eingetroffenen Meldung aus Moskau, nach welcher die Krönungszeremonie vollzogen ist, erschallt von sämmtlichen hiesigen Kirchen festliches Glockengeläute. Der Gottesdienst, der in allen Kirchen stattgefunden hatte, war zahlreich besucht; auf dem Platze bei der Isaaks-Kirche findet eine glänzende Parade der hiesigen Garnison statt. Die Stadt ist in allen Theilen auf das Festlichste geschmückt. Am Nachmittag wird auf dem Marsfelde ein großes Volksfest veranstaltet. Zu einer für den Abend in Aussicht genommenen Illumination werden die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen.

Petersburg, 27. Mai. Das Börsenkomitee hat den 22. Mai als den Tag für die Eröffnung der Schifffahrt des Petersburger Stadthafens erklärt.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

16)

Der Förster hatte unterdeß in ernstem Nachdenken dagesessen, und sich in dichte Tabakswolken gehüllt. Als seine Nichte ihren Platz wieder eingenommen, begann er, auf das Schreiben deutend:

„Der Brief macht mir große Sorge, Wilhelmine! — Lies ihn mir noch einmal vor, damit wir den Inhalt überlegen und einen Entschluß fassen können!"

Neugierig öffnete ihn Frau Albrecht; er war mit fester, deutlicher Geschäftshand geschrieben, die nicht die schon ältere Dame verrieth, und lautete:

„Herr Förster!

Erlauben Sie mir hierdurch eine Anfrage. Wären Sie geneigt, einen jungen Menschen, lassen Sie mich nur gleich sagen meinen Enkel, als Eleven oder Pensionär für ein Jahr, vielleicht auch länger, bei sich aufzunehmen?

Er ist 16 Jahr alt, hat Ostern die Schule verlassen, und in zarter Gesundheit, weshalb ich Beschäftigung ist von der freien Luft zuträglich für ihn halte. Zugleich ist es für ihn, der nach seiner Mündigkeit die Verwaltung dreier Güter antreten soll, erforderlich, daß er die nöthigen Kenntnisse dazu erlangt, und müssen sich diese auch auf das Forstfach erstrecken.

Vor allen Dingen aber liegt mir bei seiner Jugend daran, ihn den Händen eines tüchtigen und verständigen Mannes zu übergeben, als welcher Sie genugsam bekannt sind. Können Sie daher auf meinen Wunsch eingehen, so lassen Sie es mich morgen wissen, wo ich Ihnen dann Waldemar vorstellen und das Weitere mit Ihnen überlegen werde.

Mit aller Hochachtung

Eleonore Gräfin v. Steinhorst."

Frau Albrechts Hand sank in den Schooß, sie blickte auf ihren Onkel, der sich und sie fast mit Tabakswolken umgeben und langsam sagte:

„Nun, Wilhelmine, was meinst Du zu dem Vorschlag der Gräfin?"

„Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, Onkel," entgegnete diese nachdenklich. „So richtig auch Alles ist, was sie schreibt, wundert es mich dennoch, daß sie, die als adelsstolz bekannt ist, und für ihren Enkel gewiß ein Unterkommen in Familien ihres Standes finden könnte —"

„Diesen dem Förster von Vahrenwald übergeben will, nicht wahr?" ergänzte der Förster mit gerunzelter Stirn.

„Nun ja, Onkel —"

„Du hast nicht Unrecht, Wilhelmine, und auch ich hätte es von der Gräfin kaum geglaubt. Außerdem", setzte er nach einem tiefen Zuge aus seiner Pfeife hinzu, „will mir der Gedanke nicht in den Sinn, daß wir wiederum mit Adeligen in Verbindung treten, nachdem ich mit ihnen abgethan zu haben gemeint, nachdem so lange Jahre darüber hingegangen, daß —" und innehaltend blies der Förster gewaltige Rauchwolken vor sich hin.

Auch seine Nichte blickte schweigend ins Weite, über die vor ihr liegende Grasfläche hinweg, in den dichten Wald, der im saftigen Sommergrün, beleuchtet von der Nachmittagssonne vor ihnen lag. Nach längerer Pause sagte sie in herzlichem Tone:

„Laß die Vergangenheit ruhen, Onkel, und wecke nicht die Todten, die so lange sanft geschlummert! — Denke nicht an jene Zeit zurück —"

„Wilhelmine", stieß fast heftig Kohring hervor, „kann ich denn unterlassen, daran zu denken, wenn ich doch das verwaiste Kind um mich habe, und täglich und stündlich daran erinnert werde, was es in zarter Kindheit verloren, verloren durch die Schuld — —"

„Onkel, ich bitte Dich nochmals, sprich nicht weiter", unterbrach ihn, Thränen im Auge, seine Nichte.

„Ich muß, Wilhelmine, es muß einmal wieder über meine Lippen!" fuhr hastig der Förster fort. „Nachdem sieben Jahre darüber hingegangen, daß der Adelsstolz und Hochmuth eines Menschen dreien der Meinigen das Leben gekostet, und mich gezwungen, die alte Heimath, und theure Freunde zu verlassen, ich schwer, unaussprechlich schwer gelitten, und geglaubt, für alle Zeiten mit Seinesgleichen fertig zu sein, kommt plötzlich diese Gräfin Steinhorst mit ihrem Anliegen — —"

„Schlage es ihr ab", unterbrach Frau Albrecht, „es wird sich schon ein gültiger Grund dazu finden! Thue das lieber jetzt, damit nicht später Dich der Anblick des jungen Menschen aufregt und Dir schadet."

„Du hast Recht, Wilhelmine", entgegnete ruhiger der Förster und nahm das Schreiben vom Tische auf. „Was kümmert uns auch der Enkel der Gräfin Steinhorst, den ich im Leben noch nie gesehen!" und langsam den Brief entfaltend, begann er ihn noch einmal zu lesen. Seine ihn aufmerksam beobachtende Nichte gewahrte bald, daß in seinen Zügen eine Veränderung vorging; der traurigdüstre Ausdruck schwand etwas, und das Blatt wieder in das umfangreiche Kouvert steckend, sagte er:

„Wilhelmine, wir wollen noch keinen Entschluß fassen, ich will mir die Sache bis morgen überlegen."

„Thue das, Onkel", antwortete ruhig Frau Albrecht, „und laß uns jetzt von anderen Dingen reden. Ich will die Zeitungen holen — —"

„Sieh einmal die Landstraße hinunter," fuhr lebhafter der Förster fort, „kommt da nicht ein Wagen durch den Wald? Wahrhaftig! und ich glaube, es sind die vier Füchse der Gräfin! Sollte sie es gar selbst schon sein?"

„Unmöglich, Onkel, sie hat ja kaum den Brief geschickt!"

„Den habe ich schon gleich am Nachmittag in Empfang genommen, und sie mag Eile haben!" erwiderte Kohring und den Brief in die Brusttasche steckend, erhob er sich und that einige Schritte um die Rasenfläche. Bald sah er, daß er sich nicht getäuscht. Der Wagen kam näher, fuhr auf den Forsthof, und hielt nach wenigen Sekunden vor dem Wohnhause. Den Schlag öffnend, half er der Gräfin aussteigen, die ihn und seine Nichte förmlich begrüßte, während der Wagen bei Seite fuhr. Sie war eine kleine Frau von zartem Körperbau, die bereits das sechzigste Jahr überschritten, mit ernsten, strengen Gesichtszügen, denen man es ansah, daß auch ihr das Leben Sorge und Kummer gebracht, ein Ausdruck, dem die kalt und gemessen blickenden hellblauen Augen nicht widersprachen. Kaum hatte sie der Höflichkeit genügt, als sie sich an Kohring wendend hastig fragte:

„Wie ist es, Herr Förster, haben Sie meinen Brief gelesen, und meinen Vorschlag erwogen?"

„Meine Nichte und ich haben soeben darüber gesprochen, Frau Gräfin," antwortete Kohring sie zu der Bank führend.

„Und meinen Sie darauf eingehen zu können?"

„Wir haben noch keinen Entschluß gefaßt!"

„So lassen Sie uns die Sache jetzt besprechen und wenn möglich abschließen," fuhr die Gräfin mit unverkennbarer Aufregung fort. „Ich habe nämlich diesen Nachmittag einen Brief von meiner Tochter bekommen, die, was Sie wohl kaum wissen, an einen Gutsbesitzer in Schlesien verheirathet ist. Durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde kränklich geworden, ist augenblicklich der Zustand meines Schwiegersohnes bedenklich, so daß sogar die Aerzte eine Gehirnerweichung für ihn befürchten. Meine durch diese Erklärung schwer getroffene Tochter wünscht meinen baldigen Besuch, da auch um diese Zeit ihre älteste Tochter sich verheirathet, und sie sehr in Anspruch genommen wird. Es war meine Absicht, nachdem ich Waldemar untergebracht, den Winter in Schlesien zu verleben, doch hatte ich nicht gedacht, daß sie meiner schon so bald bedürftig sei!"

„Sollte der junge Graf Sie nicht gern begleiten wollen?" fiel der Förster ein.

„Das ist mir gleichgültig," entgegnete sie mit kälterer Stimme, „er muß sich darin fügen, was ich für rathsam halte. Doch ich habe Ihnen das Alles geschrieben, und frage Sie nun, ob Sie meinen Enkel, wenigstens während meiner Abwesenheit, hierher nehmen wollen, weil ich sonst kaum weiß, wo ich ihn unterbringen soll," und ihre Gesichtszüge nahmen einen bekümmerten Ausdruck an.

Frau Albrecht empfand bereits die aufrichtigste Theilnahme mit der Gräfin und war geneigt, auf ihren Wunsch einzugehen, während auch ihr Onkel für die Frau, die er ihres rastlosen Wirkens willen hochachtete, eine Art Mitleid fühlte. Seine Nichte bedeutungsvoll ansehend, erwiderte sie dies durch einen bejahenden Blick, worauf er zu der Gräfin sagte:

„Wir können es ja einmal mit dem Junker versuchen, Frau Gräfin, und sehen, wie wir uns gegenseitig gefallen!"

Börsen-Bericht.

Stettin, 26. Mai. Wetter: schön. Temp. + 17° R. Barom. 28" 3"'. Wind S.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 180—196, geringer u. feuchter 162—178 bez., per Mai 197,5 bez., per Mai-Juni 195,5 B., per Juni-Juli 195,5 B. u. G., per Juli-August 196 bez., per September-Oktober 197,5—197 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 140—145, mit Geruch 135—139, per Mai 147—146,5 bez., per Mai-Juni 146,5—146 bez., per Juni-Juli 146,5—145,5—14½ bez., per Juli-August 147,5 bez., per September-Oktober 150,5—149,5 bez., per Oktober-November 150 bez. u. Gd.

Gerste unv., per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. 118—124, bessere 125—133, f. Qual. 134—147.

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko pomm. 120—127, feiner 129—131.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. per September-Oktober 285—285 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 72 B., per Mai 70 bez., per Mai-Juni 69 B., per September-Oktober 60,75 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,5—55,6 bez., per Mai 55,5 bez., per Mai-Juni 55,3 bez., per Juni-Juli 55,4 B. u. G., per Juli-August 56,1 bez., per August-September 56,6 bez., per September-Oktober 55,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,90 tr. bez., alte Uſ. 8,10 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 186—201, Roggen 141—150, Gerste 136—144, Hafer 130—138, Erbsen 155—170, Kartoffeln 78—84, Heu 2—2,5, Stroh 12—15.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Haferspreu, Heu- und Stroh-abfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 25. Mai 1883.

Königliches Proviant-Amt.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Verpachtung der Bahnhofs-Restauration zu Wolgast.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Wolgast soll vom 1. Juli 1883 ab verpachtet werden. Die für die Verpachtung festgestellten Bedingungen sind von unserem Bureau-Vorsteher Hintz hier, Lindenstraße 19, I, gegen portofreie Einsendung von 55 ₰. zu beziehen. Pachtgebote, welchen Führungs-Atteste und eine kurze Lebensbeschreibung der Bewerber beizufügen, sind uns bis zum

Sonnabend, den 9. Juni 1883,

portofrei mit der Aufschrift: „Pachtgebot auf die Bahnhofs-Restauration zu Wolgast" einzureichen.

Stettin, den 23. Mai 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Stralsund.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Die Ausloosung der in diesem Jahre zu amortisirenden Prioritäts-Obligationena I., II. und III. Emission der Stargard-Posener Eisenbahn, sowie die Vernichtung der in früheren Jahren ausgeloosten und bis jetzt realisirten Prioritäts-Obligationen wird

am 14. Juni d. J., Vormittags von 9 Uhr ab,

in unserem Verwaltungsgebäude — Claassenstraße — im Sitzungssaale stattfinden.

Den Inhabern von vorgedachten Obligationen ist der Zutritt zur Ausloosung gestattet.

Breslau, den 19. Mai 1883.

Königliche Direktion.

Bilanz

der Stettiner gemeinnützigen Baugesellschaft

am 31. Dezember 1882.

Aetava.

1.	Kostenpreis der Gesellschaftshäuser nach Abschreibung von ca. ½ % jährlicher Abnutzung		ℳ 257 900,—.
2.	Bestand des Effekten Konto		„ 122 653,13.
3.	Kassen-Bestand		„ 12,18.
	Summa		ℳ 380 565,31.

Passiva.

1.	777 Aktien à 100 Thl.	ℳ 233 100,—.	
2.	Reservefonds	„ 86 713,97.	
3.	Amortisations-Konto	„ 52 200,—.	
4.	Laufende und rückständige Zinsen	„ 4 598,60.	
5.	Aktien-Einlösungs-Reserve-Konto für 2 ausgelooste und noch nicht präsentirte Aktien	„ 600,—.	ℳ 377 212,57.
	Netto-Ueberschuß pro 1882		ℳ 3 352,74.

(Nachdem die Zinsen à 5 % bezahlt und die gewöhnlichen Abschreibungen erfolgt sind.)

Davon nach § 4 der Statuten zur Amortisation von 6 Aktien	ℳ 1 800 —.	
und zum Reservefonds	„ 1 552,74.	ℳ 3 352,74.

und stellen sich die **Passiva** demnach folgendermaßen:

1.	777 Aktien à 100 Thl.	ℳ 233 100,—.	
2	Reservefonds	„ 88 266,71.	
3.	Amortisations-Konto	„ 54 000,—.	
4.	Laufende und rückständige Zinsen	„ 4,598,60.	
5.	Aktien-Einlösungs-Reserve-Konto	„ 600,—.	ℳ 380 565,31.

Reservefonds.

Derselbe betrug am 31. Dezember 1881		ℳ 83 053,97.
dazu kamen an Zinsen pro 1882	ℳ 3 660,—.	
und vom Ueberschuß des Jahres 1882	„ 1 552,74.	ℳ 5 212,74.
mithin Bestand am 31. Dezember 1882		ℳ 88 266,71.

Stettin, den 22. Mai 1883.

Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.

Der Vorstand.

Steinicke. Meister. Gadebusch. P. Wolfram.

Auktion.

4 neue hochelegante Wagen (1 Doppelkalesche, 1 Landolett, 1 Halbverdeck, 1 Kutschir-Phaeton) sollen heute Nachmittag 6 Uhr auf dem Ausstellungsplatze in freihändiger Auktion verkauft werden.

Stettin, den 28. Mai 1883.

„Das freut mich, Herr Förster," erwiederte diese sichtlich erleichtert, und fügte, sich an seine Nichte wendend, hinzu: „Sind Sie auch der Ansicht, Frau Albrecht?"

„Gewiß, Frau Gräfin, ich stimme mit meinem Onkel überein."

„Nun gut, so versuchen wir es, obgleich ich glaube, mein Enkel wird sich Ihre Zuneigung bald erwerben. Und nun noch eine Frage — eine Geschäftsfrage — wie viel Kostgeld beanspruchen Sie?"

„Wie viel Kostgeld?" fragte einigermaßen überrascht der Förster, der an ein solches noch nicht gedacht. „Lassen wir das einstweilen, Frau Gräfin."

„Nein, nein," erwiederte diese schnell und ihre Wange röthete sich leicht, „habe ich es doch auch dem Professor bezahlt — Ich werde Sie doch den Grafen Steinhorst nicht umsonst unterhalten lassen, wenn es auch kein Geheimniß geblieben, daß er der ärmste Erbe seines Namens ist!"

Frau Albrechts Züge verriethen eine plötzliche Besorgniß, denn auch das Gesicht des Försters röthete sich, der eben noch so wohlwollende Ausdruck desselben schwand und mit scharfer Betonung erwiederte er:

„Nein, Frau Gräfin, das können Sie allerdings nicht! — Für den Grafen Steinhorst muß natürlich ein Kostgeld bezahlt werden und so sagen Sie mir, wie viel Sie dem Professor gegeben?"

„Jährlich vierhundert Thaler, außer einigen Nebenausgaben," erwiederte ruhig die Gräfin, während Frau Albrecht ihren Onkel noch immer besorgt betrachtete.

„Dann wollen wir die Hälfte sagen, ohne alle Nebenausgaben," fuhr nach kurzem Bedenken der Förster fort. „Das Leben hier draußen im Walde ist billiger als in der Stadt, und auf einige Hülfe kann ich bei dem Junker auch wohl rechnen, indeß der Professor noch Arbeit und Mühe von ihm gehabt!"

„Damit bin ich einverstanden," antwortete die Gräfin, „vorausgesetzt, daß Sie Ihre Rechnung dabei finden!"

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Frau Gräfin!"

„So wäre denn der Vertrag auf unbestimmte Zeit abgeschlossen und ich werde die erforderliche Ausstattung meines Enkels schicken. Wann können Sie ihn aufnehmen?"

„Wann Sie wollen, Frau Gräfin!"

„Schon morgen?"

„Ja, gleich morgen!"

„Ich werde Ihnen ihn gleich zuführen!"

„Weiß der Junker, daß er Steinhorst schon wieder verlassen soll?"

„Ich habe es ihm diesen Morgen mitgetheilt und ihm zugleich vorgestellt, daß er sich die zur Verwaltung seiner Güter erforderlichen Kenntnisse erwerben müsse. Sein Großvater und Vater hatten das nicht gethan und ich habe mit den Folgen schwer zu kämpfen gehabt!"

Sie setzten dies Gespräch fort, indeß Frau Albrecht sich ins Haus begab, um einige Erfrischungen zu holen. Die Gräfin nahm von dem ihr dargebotenen Wein und Kuchen und fragte nach Anna, die sie ebenfalls kannte.

„Sie ist mit dem Mädchen ins Dorf gegangen," antwortete der Förster, „doch glaube ich sie kommen zu sehen!"

Wirklich kamen Beide, begleitet von dem Neufundländer, die Straße gegangen, und zwar, wie sich erkennen ließ, in lebhaftem Gespräch. Der Weg über den Forsthof war bald zurückgelegt und während Christine, die Gräfin begrüßend, ins Haus ging, schritt Anna dem Platz vor der Thür zu und begrüßte ebenfalls den ungewohnten Gast, ihren Großvater und ihre Tante.

Diese erwiederten freundlich ihren Gruß und ihr die Hand reichend, sagte die Gräfin in der ihr gewohnten schnellen und schroffen Sprachweise:

„Guten Tag, mein Kind. Kennst Du noch!"

„Gewiß," entgegnete Anna mit der ihr eig Unbefangenheit, „ich habe Sie noch kürzlich in Kirche gesehen!"

„Da hätte ich Dich doch auch bemerken müss

„Ich war den Tag mit Christine gegangen, weil wir uns verspätet, bekamen wir nur noch e Seitenplatz!"

„Auf dem Kirchenweg sollte man sich nie späten, mein Kind," antwortete streng die Gr des Försters Enkelkind zugleich aufmerksam trachtend.

„Es kam auch nur, weil wir einer kranken Wein gebracht, den ich doch nicht mit in die K nehmen konnte!"

„Das ist allerdings wahr! — Gewiß aber Du heute wieder bei Kranken gewesen, denn wie Deine Begleiterin hatten Körbe — —"

Anna sah auf den Großvater, der sie liebe anblickend sagte:

„Erzähle der Frau Gräfin nur, was Du Christine in Vahrenwald gethan — —"

(Fortsetzung folgt.)